

Gottes Visitenkarte

Wir werden in der heutigen Predigt in einem ersten Teil über die Namen Gottes in der Bibel nachdenken und in einem zweiten Abschnitt werden wir uns Gedanken machen, wie die Apostel, insbesondere Paulus, der Heidenmissionar, die Botschaft von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, von der Erlösung in Jesus Christus fremden Völkern in ihrer Sprache und Kultur, in ihrem religiösen Umfeld nahezubringen versuchte.

Die Bibel nennt einige Namen Gottes und gibt so einen spannenden Einblick in sein Wesen und in seinen Charakter. Zum besseren Verständnis müssen wir wissen, dass der Name im Neuen Testament oft eine Person bedeutet. Denn für 'Person' hat weder das Hebräische noch das Griechische einen eigentlichen Ausdruck. Im Alten Testament steht häufig für Person der Ausdruck Name. So lesen wir z.B. im Psalm 75, 2: «Wir danken dir, Gott, wir danken dir und verkündigen deine Wunder, dass dein Name so nahe ist.» Der Psalmist dankt so Gott für seine persönliche Nähe. Der Name ist also nichts Abstraktes, Unpersönliches, schon gar nicht 'Schall und Rauch'. Nach dem Verständnis der Bibel steht hinter dem Namen immer eine Person. 'Den Namen des Herrn anrufen' heisst: Ich appelliere an seine Person und bringe meine Anliegen unmittelbar vor ihn. Die Propheten sprachen im Namen des Herrn; d.h. sie weissagten in seinem persönlichen Auftrag; sie wussten Gott hinter sich und ihrem Auftrag. Das Bewusstsein der Nähe und des Willens Gottes gab ihnen ihre besondere Autorität und ihr Charisma.

Im Sinne von Person steht der Ausdruck 'Name' meist auch im Neuen Testament. So wird in Apg. 1, 15 im griechischen Text gesagt, dass eine Schar von etwa 120 Namen beisammen war – was nichts anderes meint als 120 Personen. Petrus sagt etwas kompliziert für unsere Ohren vom Lahmen, der Heilung finden durfte: «Durch den Glauben an seinen Namen (Jesus) hat sein Name (Jesus) diesen, den ihr seht und kennt, stark gemacht; und der Glaube, der durch ihn gewirkt ist, hat diesem die Gesundheit gegeben vor euer aller Augen.» (Apg. 3, 16) In Matthäus 28, 19 sollen die neu gewonnenen Gläubigen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden. Durch die Taufe werden sie in den Wirkungsbereich, in die persönliche Berührung mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist gebracht. Vor dem Hohen Rat der Ältesten in Jerusalem bekannten Petrus und Johannes: «Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.» (Apg. 4, 12) Die Apostel machen unmissverständlich deutlich, dass es keine weitere Person gibt, durch die die Menschheit errettet werden kann, ausser Jesus Christus. Wenn wir beten: 'Geheiligt werde dein Name', so bitten wir, dass die Majestät, die Güte und Liebe des himmlischen Vaters mitten im Dunkel dieser Welt aufleuchte, dass ER persönlich uns nahekommend und handelt.

Und nun ein paar Hinweise und Verständnishilfen zur Visitenkarte Gottes. Wie stellt sich Gott den Menschen im Alten Bund vor?

In meiner letzten Predigt haben wir gehört: Bereschit bara elohim ät ha schamajim we ät ha erez. (Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.) Der Name Gottes Elohim kommt im AT 2570-mal vor. Davon bezieht er sich 2310-mal auf den wahren Gott. Denn falsche Götter wurden gelegentlich auch so bezeichnet. Dabei steht seine Grösse und seine Machttaten im Zentrum, sein Schöpfungswerk, aber auch wie souverän er in der Geschichte der Völker und besonders des Volkes Israel handelt. Es ist eine Pluralform, was auf das Geheimnis der Dreieinheit Gottes, wie auch auf seine überragende Majestät deutet. EL Gott ist die Einzahl. So finden wir unter der Bezeichnung EL verschiedene Aspekte und Eigenschaften Gottes, die von Menschen in der Antike bis heute erfahren werden. Denn das Wesen Gottes verändert sich nie.

EL Shaddai – Gott, der Allmächtige. So offenbart sich Gott den Ervätern, um ihnen Trost zu spenden und den Bund mit Abraham zu bestätigen.

EL Elijon – Gott der Höchste. Der König von Salem, dem späterem Jerusalem, betete den EL Elijon an, den allerhöchsten Gott. Als Priesterkönig segnete er Abraham, der müde und erschöpft von seinem Feldzug heimkehrte. Bedenken wir, dass dieser geheimnisvolle Kanaaniterkönig den wahren Gott anbetete und sich Abram und Melchisedek als 'Brüder im Herrn' begegneten und Abram den Segen des allerhöchsten Gottes von ihm empfing.

EL Olam – der ewige Gott. Dieser Name zeigt, Gott ist von alters her, er hat keinen Anfang und kein Ende. «Weisst du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde und matt, sein Verstand ist unausforschlich. (Jes. 40, 28)

EL Roi – der Gott, der sieht. Hagar, die Nebenfrau Abrams, durfte Gott als sehenden Gott erfahren, der ihr in die Wüste nachging und sie wieder zu Abram und Sarai zurückschickte. Er erscheint ihr als Engel des Herrn, teilt ihr den Namen ihres Sohnes mit und gibt ihr ermutigende Verheissungen für die Zukunft mit auf den Weg. Hagar bekennt: «Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.» Gott – EL Roi hat sich dieser ägyptischen Magd offenbart.

Jetzt kommen wir zum zweiten, wichtigen Namen Gottes in der Bibel: JHWH oder Jahwe (Herr). Dieser Name kommt am häufigsten vor, im AT: 5321 Mal. Allgemein wird angenommen, dass sich das Wort von der Wurzel «hawa» (auf Deutsch: sein, werden, bleiben) herleitet. So offenbart er sich Mose am Dornbusch als der 'ich werde sein, der ich sein werde' oder 'ich bin, der ich bin'. Auch in diesem Namen schwingt etwas Geheimnisvolles mit. Aber er zeigt, dass der heilige Gott schon immer da war, er ist jetzt da (heute) und er wird immer da sein (in alle Zukunft). Hier bedeutet sein Name vor allem Gottes Gegenwart bei seinem Volk Israel. Weil Jahwe Gottes persönlicher Name ist, betrachtete man ihn nach dem babylonischen Exil als heilig und unaussprechlich. Man ersetzte ihn gewöhnlich mit Adonai (Herr). Die Konsonanten von Jahwe wurden mit den Vokalzeichen von Adonai versehen. So wurde man daran erinnert, dass das heilige Tetragramm (JHWH) nicht gelesen werden darf, bzw. mit Adonai auszusprechen ist. Manche deutschen Bibelübersetzungen benutzen das grossgeschriebene HERR, um deutlich zu machen, wann im Hebräischen Jahwe verwendet wird. Aus eben diesem Grund schrieb schon die griechische Übersetzung der Septuaginta 'kyrios' (= Herr) statt Jahwe.

Es gibt auch mit Jahwe verschiedene zusammengesetzte Namen, die noch eine weitere Eigenschaft Gottes zeigen, z.B.:

Jahwe Zebaoth – der Herr der Heerscharen. Er zeigt Gott als Oberbefehlshaber der himmlischen Heerscharen sowie der Heere Israels. Er führt und bewahrt Israel auch im Krieg.

Jahwe Jireh – der Herr sieht. Als Abraham mit seinem Sohn Isaak nach Morija geht, da fragt der Sohn, wo ist das Opfertier? Abraham gibt ihm zur Antwort: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Der Herr wird dafür sorgen. Das Besondere ist, dass sich dieser Zuspruch Abrahams an seinen Sohn Isaak auf unserem Fünfliber wiederfindet, auf der Seitenkante zu lesen ist: 'Dominus providebit'. Gott wird sorgen. Weitere Namen sind:

Jahwe Shalom – der Herr ist Frieden

Jahwe Makkadeschem – der Herr, der euch heiligt

Jahwe Roi – der Herr, mein Hirte

Jahwe Zidkenu – der Herr, unsere Gerechtigkeit

Jahwe Rophecha – der Herr, dein Arzt und

Jahwe Elohim Israel – der Herr, der Gott Israels.

Als ich am TDS Griechisch lernen musste oder durfte; unser Lehrer Pfr. Bolliger beschrieb das Griechisch Lernen als Betreten des Paradiesgartens, da war eines der ersten griechischen Worte, die wir lernten, der Begriff 'Theos'. Davon leitet sich bekanntlich das Wort Theologie ab, die Lehre von Gott.

THEOS ist der häufigste Gottesname, der später im NT verwendet wird. Er ist die Standardübersetzung von EL/Elohim in der Septuaginta. Die Septuaginta ist die älteste, durchgehend altgriechische Übersetzung des hebräischen Tanach (Alte Testament). Sie ist das Werk Griechisch stämmiger Juden aus Alexandria. Übrigens hatten die Übersetzer der Septuaginta anfänglich ein grosses Problem: Wie konnte man für Elohim ein passendes gleichwertiges Wort finden? Sie zogen zuerst den Namen Zeus in Erwägung, verwarfen ihn aber wieder. Obwohl Zeus der König der Götter genannt wurde, hatten heidnische Theologen sich ausgedacht, ihn zum Sohn zweier Götter, nämlich Kronos und Rhea zu erklären. Das konnte aber Elohim niemals entsprechen, da er ja unerschaffen ist. Schliesslich erkannten die Übersetzer den von den Philosophen verwendeten Begriff THEOS als einen persönlichen, griechischen Namen für den Allmächtigen an. Sie übernahmen ihn also, genau so wie Abraham den kanaanitischen Namen EL Elyon übernahm und sich vom Priesterkönig aus Salem segnen liess.

Die Verwendung von Theos zeigt einige wichtige Wahrheiten über Gott:

Er ist der einzige wahre Gott. Er ist allein Gott. Er ist transzendent. Er ist der Heiland.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird an mehreren Stellen des Neuen Testamentes als Theos bezeichnet. Denken wir nur an den Johannesprolog. Ich lese es einmal in Griechisch, der sog. Koine, die damalige Handelssprache im Mittelmeerraum:

En archē an ho logos, kai ho logos an pros ton Theon, kai Theos an ho logos. "Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Und dieses Wort (Logos), der alles, das ganze Universum mitsamt der kleinen Erde ins Dasein rief, ist Theos. Dieses Wort steigt herab, zeltet unter uns Menschen zu unserer Rettung und Erlösung.

Jesus Christus ist noch viel mehr als der Wanderprediger, der Wunder tat. (Wahrer Mensch) Er ist auch wahrer Gott. Am Anfang der Schöpfung war er dabei und, er ist durch seine Menschwerdung unser persönlicher Erlöser und Heiland geworden. Das hat Thomas erkannt, als er nach der Auferstehung in den Kreis der Jünger trat. Thomas antwortete und sprach zu Jesus: «Mein Herr und mein Gott». (Ho kyrios mou kai ho Theos mou).

Soweit einige Hinweise zur Visitenkarte Gottes – wie der allmächtige, allgegenwärtige, ewige Gott sich uns Menschen vorgestellt, d.h. offenbart hat. Aber es nützt uns nichts, dass wir die Namen Gottes kennen oder Wissen uns darüber erwerben, viel entscheidender ist, dass er sich in unseren Leben als lebendige Person offenbart, wie er es z.B. bei Hagar und bei Mose und vielen anderen getan hat.

Das war auch das Anliegen des Missionars und Apostels Paulus. Er wurde in einer persönlichen Bekehrung von Jesus berufen, das Evangelium unter die Heiden zu bringen. Von da an musste er sich als Jude, der allerdings einen griechischen Vater hatte, mit der Frage auseinandersetzen: Wie kann ich die Botschaft von Jesus Christus verkündigen, damit die Menschen anderer Kulturen sie verstehen und begreifen können? Wie bringe ich das Wort Gottes in den hellenistischen Kulturkreis? Wie hat er es einmal selbst formuliert: Wie werde ich den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche? Denn erst

wenn der Same des Wortes in die Herzen der Zuhörer fällt, entsteht Glaube. Es war also ganz entscheidend, das Evangelium in die jeweilige Kultur und Sprache, in ihr Denken und Fühlen zu übersetzen.

Im Griechischen wird sogar ein Unterschied gemacht, wie wir die Worte Gottes aufnehmen: Wenn sie bloss 'logoi' sind, dann bedeutet dies – ich habe zwar das Wort Gottes mit meinen Ohren und Verstand gehört. Aber das reicht nicht. Die Logoi verwandeln sich zu 'Rämatas' (lebendige Worte), wenn sie bei mir und dir ins Herz fallen. Erst dann werden sie eine geistliche Wirkung haben. Sie haben dann Wachstumspotential wie Same, der in die Erde fällt, und was das Grösste ist, wir fangen an Gott zu erkennen und ihm zu vertrauen. Wir nehmen ihn buchstäblich beim Wort, weil wir an ihn glauben. Die Aufgabe, dass die Logoi in unseren Herzen lebendig werden, obliegt dem Heiligen Geist.

Das alles wusste auch der Apostel Paulus, als er auf seine Brüder Silas und Timotheus in Athen wartete. Und er nutzte die Zeit und machte einen Stadtrundgang. Da gab es viel zu sehen, Tempel und Hunderte von Götterstatuen. Athen war berühmt für seine Kunst, seine Bildung und Philosophie und entsprechend hoch trugen auch die Gebildeten ihren Kopf. Der Apostel ärgerte sich über die Vielzahl von Götterbildnissen und Altären, wusste er doch, dass dies nicht nur Kunstwerke waren, sondern dass sich dahinter Dämonen verbargen, denen die Athener Opfer darbrachten. Sie waren also tief in Finsternis und Aberglaube verstrickt. Wie kann hier das Evangelium von einem einzigen, wahren Gott Himmels und der Erde, der uns seinen Sohn geschickt hat, an Boden gewinnen und überhaupt gehört werden. Das war die Herausforderung vor der Paulus stand. Er besuchte zuerst die Synagogen und redete dort mit den Juden und Proselyten. Das war meistens seine Missionsstrategie, denn die Juden glaubten an einen einzigen Gott und die Proselyten, die aus dem Heidentum kamen, hatten sich bereits vom Polytheismus, der Vielgötterei, abgewandt. Dann aber ging er auch auf den Markt und führte mit den Leuten, die gerade vorbeikamen, Gespräche. So wie ich Paulus kenne, waren es heisse, engagierte Diskussionen über Gott und die Welt. Er begegnete dort auch Philosophen wie Epikuräern und Stoikern, die mit ihm stritten und ihn als 'Körnerpicker' bzw. Saatkrahe bezeichneten. Das war damals ein gängiger Schimpfname für jemanden, der nichts von der Sache versteht und ein Schwätzer ist. Paulus musste auch viele Beleidigungen und Geringschätzung einstecken. Ausserdem verdächtigten sie ihn, dass er fremde Götter verkündige. Jahrhunderte zuvor wurde Sokrates zum Tod durch den Giftbecher verurteilt, weil er zu Unrecht beschuldigt wurde, fremde Götter zu bringen. Lukas präzisiert: «Er (Paulus) hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt.» Da kam es schon zum ersten Missverständnis. Mit den Ohren der Griechen gehört, meinten diese tatsächlich, der Apostel verkündige zwei neue Götter, nämlich den Gott Jesus und die Göttin der Auferstehung. Der Gedanke an eine leibliche Auferstehung war den Zuhörern und den Philosophen ein Dorn im Auge; sie glaubten ja nicht an ein Weiterleben nach dem Tod. So wurde Paulus zum Aeropag gebracht, einem juristischen Forum, um genauer zu erfahren, was für eine neue Lehre das ist, die er bringt.

Bevor wir noch kurz auf die Predigt von Paulus eingehen, noch ein Wort zu diesen Philosophen. Die Epikuräer suchten nach einem Sinn im Leben und wollten auch die Frage des Leidens beantworten. Für sie war es wichtig, das Leben zu geniessen. Dafür musste man das Leid ausblenden und möglichst die leidenden Menschen meiden – eine sehr egoistische Sichtweise. Sie glaubten an Atome, die von oben nach unten fallen und sich verbinden. Auf diese Weise sei das ganze Universum, aber auch Pflanzen, Tiere und Menschen entstanden, rein zufällig. (Darwin lässt grüssen!) Sie sagten: Auch die Seele bestehe aus Atomen, auch sie sei rein materiell. Wenn sie stirbt, fallen die Atome auseinander, und es ist alles vorbei. Für die Epikuräer gab es somit keine Weiterexistenz nach dem Tod. Sie glaubten an Götter, aber diese wollten nichts mit den Menschen zu tun haben. Die Epikuräer lebten wohl nach der Devise: «Wenn die Toten nicht auferstehen, dann lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot.» Jes. 22, 13 u. /1. Kor. 15, 32 Wir verstehen, dass eine solche Sichtweise mit

dem Evangelium von Jesus nicht viel gemeinsam hat – eine Kollision mit den Philosophen war also vorprogrammiert.

Es gab in Athen eine berühmte Legende oder Sage, die damals zur Zeit des Paulus noch bekannt war. Sechs Jahrhunderte zuvor war in Athen die Pest ausgebrochen. Die verschiedenen Götter wurden angerufen und Opfer dargebracht. Aber nichts half. Das Orakel der Pythia wurde befragt. Der Orakelspruch lautete: Es gäbe noch einen weiteren Gott, den man versöhnen müsse. Holt einen gewissen Epimenides aus Kreta, er weiss, was zu tun ist. Epimenides richtete dann folgende Worte an die Athener: überliefert von Diogenes Laertius, ein griechischer Autor im 3. Jh. v. Chr. («Leben und Meinungen berühmter Philosophen»)

«Gelehrte Älteste, ihr habt euch bis zum Äussersten bemüht, euren zahllosen Göttern grosse Opfer zu bringen, doch das alles hat sich als zwecklos erwiesen. Ich werde nun Opfer bringen, bei denen ich von drei Annahmen ausgehe, die sich erheblich von den euren unterscheiden. Meine erste Annahme ist die, dass es noch einen weiteren Gott gibt, der mit eurer Seuche hier zu tun hat, einen Gott, dessen Name uns nicht bekannt ist und nicht unter euren Götterbildern in der Stadt vertreten ist. Zweitens nehme ich an, dass dieser Gott gross genug ist und auch gütig genug, um etwas in Sachen dieser Plage zu tun, wenn wir ihn nur um seine Hilfe anflehen. Meine dritte Annahme ist: Jeder Gott, der gross und gütig genug ist, um dieser Seuche zu wehren, ist wahrscheinlich auch gross und gütig genug, über unsere Unwissenheit wohlwollend zu lächeln- vorausgesetzt, wir geben unsere Unwissenheit zu und rufen ihn an.

Epimenides bestimmte, überall, wo ein Schaf am Morgen früh sich niederlegt, müsste ein Altar für den unbekanntem Gott gebaut und das Schaf darauf geopfert werden. So geschah es. Die Schafe wurden auf den Altären, die dem unbekanntem Gott geweiht wurden, geopfert. Und die Geschichte besagt, dass die Pest aufhörte und innerhalb einer Woche die Kranken geheilt wurden.

Sechs Jahrhunderte später predigte der Apostel Paulus, dem diese Vorkommnisse wohlbekannt waren, auf dem Aeropag, dem Marshügel, dem Ort, wo die Schafe lagerten: «Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: «Dem unbekanntem Gott». Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.»

Die Stadtrundfahrt hatte sich also gelohnt. Denn Gott zeigte ihm einen dieser Altäre. Und hier lag für ihn der Schlüssel zur Verständigung, der in die Herzen dieser stoischen und epikureischen Philosophie passte. Obwohl er selbst beim Anblick der vielen Götterbilder ergrimmte, anerkannte er, dass die Athener eifrige Gottesverehrer waren. Er brachte ihnen Respekt entgegen und ebnete so den Weg, um sie mit seiner Botschaft zu erreichen. Folgerichtig fuhr er fort. Denn als ich hier umherging, fand ich diesen Altar mit der Aufschrift: Einem unbekanntem Gott. Das Wesen nun, das ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch. Mutig schlug Paulus den Bogen von diesem 'unbekanntem Gott' auf dem Altar zum Schöpfer Himmels und der Erde. Mutig deswegen, weil Paulus nicht daran zweifelte, dass er den richtigen Gott gefunden hatte, und dass er, Paulus, in der Lage ist, die Philosophen zu unterrichten, wer dieser unbekanntem Gott ist. Zwischen den Zeilen erklärt er den wissensstolzen Gelehrten: Ich weiss, wer dieser Gott ist, den ihr, die Weisen Athens, nicht kennt.

Ich staune, wie geschickt der Apostel hier vorgeht, wie klug er versucht, mit seinen Worten eine Brücke zu den Herzen seiner Zuhörer zu schlagen, ohne überheblich zu wirken. Paulus hatte bestimmt von Epimenides gehört, denn er zitiert ihn auch im Titusbrief und nennt ihn dort einen Propheten. Er erwähnt ihn auch hier in seiner Aeropagrede. So sagt er zu den Gelehrten: Gott, er verwendete hier den Begriff Theos, hat dem Menschengeschlecht Grenzen gesetzt, wie lange sie leben und wo sie wohnen, (Vers 27) damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. **Denn in ihm leben, weben und sind wir** – das ist ein Zitat von Epimenides – wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: **Wir sind**

seines Geschlechts. Das ist ein Zitat des Stoikers Aratus. Paulus hatte Ahnung von der griechischen Philosophie, er war kein Körnerpicker, sondern er benutzte die Aussprüche berühmter Philosophen, was zeigt, dass nicht alles falsch ist, was Menschen früherer Kulturen gesagt haben. Paulus bezieht das weise in seine Predigt mit ein, um seine Zuhörer für seine Botschaft von Jesus zu gewinnen. Indirekt weist er auf diese alte Geschichte hin, indem er erwähnt, dass Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen hat. Epimenides lehrte nämlich, dass dieser gütige Gott wohlwollend über ihre Unwissenheit lächelt. Wichtig sei aber jetzt, dies zuzugeben und ihn anzurufen. Das war wiederum eine perfekte Brücke, jetzt dem wahren Gott zu glauben, dem Schöpfer Himmels und der Erde, aber auch dem Mann, den Gott zum Richter bestimmt hat und der von den Toten auferstanden ist, wie Paulus sagt

Jesus hat einmal gesagt: «Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.» Beides brauchen wir auch heute. Um den modernen Menschen – und wir sind gar nicht so modern oder postmodern, wie wir immer glauben, Jesus zu bringen, müssen wir auf das Einfühlungsvermögen, den Respekt gegenüber andersdenkenden Menschen, kulturelle und religiöse Anknüpfungspunkte achten, so wie es Paulus in seiner Zeit getan hat. Möge es auch uns gelingen, in persönlichen Gesprächen den Menschen von heute etwas zu sagen von der Liebe und Gnade Gottes, unseres Schöpfers und Retters.

Amen